

Staatshilfe: Fluch oder Segen?

Die schützende Hand des Staates beruhigt zwar die Bankkunden, bringt aber neue Imageprobleme mit sich.



Natalie Gratwohl

Handelszeitung 21.10.2008

"Es schadet dem Image, wenn eine Bank Staatshilfe in Anspruch nehmen muss", sagt Hans Geiger, emeritierter Bankenprofessor an der Universität Zürich. Dies zeigt sich am Beispiel der UBS. "Ich habe immer geglaubt, dass die UBS trotz Problemen der weltgrösste Vermögensverwalter bleiben würde, doch jetzt bin ich mir nicht mehr ganz sicher", so Geiger. Wenn die Abflüsse an Kundenvermögen ein derart hohes Mass erreicht hätten, sei das bedenklich.

Zuversichtlicher ist Teodoro Cocca, Bankenprofessor an der Universität Linz: "Das Rettungspaket für die UBS sollte ausreichen, den Abfluss von Kundengeldern zu stoppen." Denn dank dieser defacto-Staatsgarantie müssen die Kunden nicht mehr um ihr Geld fürchten. "Für die Kleinsparer ist das Rettungspaket sicher eine Beruhigungspille", sagt auch Bernhard Bauhofer, Gründer der Schweizer Beratungsgesellschaft Sparring Partners GmbH.

In der Schweiz dürften sich die Abflüsse ohnehin abschwächen, da die meisten abwanderungswilligen Kunden die Bank wohl bereits verlassen haben. Dagegen könnten jetzt im Ausland massiv Kundengelder abfliessen: "Die grosse Frage ist, ob die Superreichen noch bei einem Institut bleiben wollen, das die Hilfe vom Staat annehmen musste."

Erst die nächsten Monate werden zeigen, wie stark der Ruf der Bank beschädigt ist. Im Vergleich zur direkten Konkurrentin Credit Suisse habe die UBS mit der Staatshilfe einen klaren Dämpfer erlitten, sagt Cocca. "Diesen Trumpf wird die Credit Suisse ausspielen." Allerdings sei unklar, ob die Credit Suisse wirklich ohne Staatshilfe über die Kunden komme, wenn sich die Kreditkrise noch verschärfen sollte.

Mittlerweile waren allerdings verschiedene Banken in den unterschiedlichsten Ländern auf staatliche Rettungspakete angewiesen. In den Augen von Ray Soudah, Gründer der Beratungsgesellschaft Millenium Associates, spielt es auch keine Rolle, ob die Bank vom Staat gestützt wird. Vielmehr hänge jetzt im Vermögensverwaltungsgeschäft alles von der Kapitaldecke ab.

Daher sollte die UBS ihr Vermögensverwaltungsgeschäft mit eigenem Kapital ausstatten, um ihre Marke nicht noch weiter zu gefährden. Nach der Krise werden die Kunden viel mehr geschütztes Kapital verlangen. Deshalb werde es noch einmal ein Rennen um privates Kapital geben. In Zukunft würden jene Banken erfolgreich sein, die mehr Kapital haben als andere. Beide Schweizer Grossbanken haben deutlich mehr Eigenmittel als die ausländischen Institute und sind demnach in einer guten Ausgangsposition.